

# Ein Urtheil über Müsli als Prediger

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **21 (1872)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ihre Verschiedenheiten durch Zusammenschmelzung in Eine Form gehoben werden (damit wäre auf jeden Fall mehr verloren, als gewonnen); — wohl aber müssen die Ansichten der Hauptsache, Christenthum und sein Reich betreffend, die Gesinnungen gegen Ihn und seine wahren Verehrer, wechselseitig einander sich nähern, und so nach und nach eine Christenheit bilden, die in dem Sinn, wie unser Herr selbst eine sich dachte, Eins mit ihm, ein geistiges Ganzes, ein Leib Christi sei.

## II. Ein Urtheil über Müsliu als Prediger.

Literarischer Anzeiger für christliche Theologie und Wissenschaft  
von Dr. A. Tholud.

Jahrgang 1835, Nr. 35.

Auszug aus dem Aufsatz: Reinhard und Müsliu als Kanzelredner.

— Die Richtung Reinhard's zeigt sich in vereinzelt, übrigens zum Theil tiefem Anklängen sogar bei Einzelnen der mehr sentimentalen Männer. Ebenso ausgesprochen und zugleich in höherer Potenz fällt sie unter dem bestimmten Einflusse Reinhard's in der erfreulichen Erscheinung des Berner Predigers David Müsliu in's Auge. In ihm sehen wir nicht mehr eine bloße Verbindung zwischen der modernen Verstandesbildung und dem positiven Christenthum, sondern schon einen bedeutenden Anfang einer wirklichen gegenseitigen Durchdringung beider. Aber auch nur erst den Anfang derselben, an der Vollendung fehlt noch viel. Auch in ihm ist es erst die Verstandesbildung, die sich mit dem Christenthum durchdringt, noch nicht die eigentliche Vernunftbildung, und es kann daher der Natur der Sache nach in ihm eine wahrhafte Durchdringung des natürlichen Geisteslebens mit dem positiven Christenthum noch nicht zu Stande kommen. Daraus erklärt sich die Ungleichheit seiner Predigten in Ansehung des darin herrschenden christlichen Geistes, die keineswegs allein durch den Unterschied ihrer Epoche bestimmt

wird. Nur erst um einzelne der eigenthümlichen Lebenspunkte der christlichen Frömmigkeit ist ihm das Bewußtsein aufgegangen, und neben diesen hellen Stellen gibt es auch dunkle genug. Deshalb ist ihr Geist, ebenso wie einerseits entschieden christlich, so andererseits noch nicht der eigenthümlich christliche und im strengsten Sinne evangelische. Aber es ist doch vielfach sichtbar, wie das eigentlich evangelische Bewußtsein hindurchbrechen will und nur die harte Rinde der Verstandesbildung des lebendig in seiner Zeit stehenden Mannes noch nicht zu sprengen vermag. Davon abgesehen ist der Geist dieser Predigten durchaus biblisch. Die biblischen Wahrheiten sind ihr eigentlicher Nahrungsstoff und der Text ist allemal die wirkliche Seele der Predigt. In jeder Beziehung ist der Geist derselben ein tüchtiger und liebenswürdiger. Es charakterisirt ihn eine schöne Männlichkeit; die Lebendigkeit und Innigkeit seiner Empfindungen streift nie auch nur von ferne an Sentimentalität, die doch damals so ansteckend wirkte. Sein Gefühl ruht immer auf dem Boden des klaren Gedankens und sein Gedanke erschließt sich immer zu warmen lebensvollen Empfindungen. So stehen bei ihm Licht und Wärme in der wohlthuendsten, ansprechendsten Mischung, Verstand und Gefühl im schönen kräftigen Einklang. Ein heiliger Ernst waltet in allen Predigten. Er ist ein nie finsterer, wohl aber oft ein tief wehmüthiger, ein schwermüthiger, aber dabei ferngesunde Wehmuth; über den antichristlichen Zustand seiner Zeit bricht er zuweilen in herzerreißende Klagen aus: — ein erschütternder Kontrast mit dem stolzen (aber im edelsten Sinne) Selbstgefühl als Diener des über alle Abschätzung nach vergänglichen Zeitanfichten erhobenen Predigtamts, das Müsli mit Lebendigkeit und Zuversicht festzuhalten weiß, wie kein anderer christlicher Prediger seiner Zeit. Wie gesund jene Wehmuth ist, bewährt sich vorzüglich darin, daß sie immer als ein Stachel auf die Gewissen der Zuhörer zurückfällt. Ueberhaupt sucht Müsli's Rede in Ansehung ihrer eindringenden Schärfe ihres Gleichen. Ihre Pfeile haften unausweichlich in denselben unter brennendem Schmerze. Eben dieser Schmerz unterscheidet die Weise der Müsli'schen Gewissensrührung charakteristisch von der Weise anderer nicht minder

eindringender, wie Spalding und Zollikofer. Während Spalding dem Gewissen dadurch Gewalt thut, daß er seine Zuhörer unvermerkt mit sich in das stille Heiligthum des Innern führt, wo alle Leidenschaften verstummen, und Zollikofer dadurch, daß er denselben das Rechtmäßige und Unabweisbare der Forderung des Gewissens so überzeugend und klar vorhält, daß alle Ausflüchte des Verstandes nicht wirken, beruht Müsli's Kraft darauf, daß er dem Gewissen das es bestimmende Objekt, den lebendigen Gott, in so unmittelbare Nähe zu rücken versteht, daß es unmittelbar darauf hinsehen und seinem Herzen und Nieren prüfenden Blicke begegnen muß.

Müsli's Predigten sind durchaus populär — im rechten Sinne — durchaus fern von allem Trivialen, — sie sind gedankenreich im seltensten Maße, aber dieser Gedankenreichtum thut der Faßlichkeit keinen Abbruch. Er besteht nicht in der Masse der Gedanken, sondern in der inneren Güte, dem gediegenen Werthe und der überraschenden Neuheit. Aber auch diese Neuheit wird der leichten Auffassung nicht hinderlich. Sie begünstigt sie vielmehr, indem sie fortwährend in gespannter Aufmerksamkeit erhält. Denn jene Neuheit beruht bei Müsli nicht darauf, daß sie aus entlegenen Gegenden geholt sind, nicht auf witzigen, genialen Kombinationen der Vorstellung, nicht auf durchdringender spekulativer Geisteskraft, sondern wesentlich darauf, daß er seinen Gegenstand in der Nähe besieht, und hiedurch auch diejenigen Züge in denselben auffaßt, die dem Auge des gewöhnlichen Beobachters, weil er gewohnt ist, sich entfernt zu halten, entgehen oder in unbestimmten Umrissen entschwinden. Es ist einem bei Müsli's Predigten so zu Muthe, als beobachtete man die religiöse Wahrheit, die man bisher nur mit unbewaffnetem Auge gesehen, unter dem Mikroskop. Das Neue, Ueberraschende macht daher immer zugleich den Eindruck, auf's Strengste zur Sache zu gehören. In diesem Punkte sind Reinhard und Müsli verwandt, und gerade hier scheiden sich auch beide wieder auf's Schärffte. R e i n h a r d bewirkt eine mikroskopische Analyse mit der scharfen Reflexion des Verstandes, M ü s l i mittelst der Empfindung.

Er versenkt sich mit seiner Empfindung in die vorliegenden Gedanken und indem diese im Element der Empfindung sich erschließen, treten ihm alle einzelnen Momente derselben klar in's Bewußtsein. Mittelft des Durchempfindens des Gegenstandes findet er sehr überraschende Gedanken, er saugt mit seiner Empfindung den Gegenstand aus. So macht es Müsliin besonders auch mit seinen Texten, die er allemal sorgfältig und geschickt benutzt. Er legt sie wahrhaft aus, weil er sie alle wahrhaft durchlebt und besonders die großen inhaltschweren Begriffe nach allen besondern Elementen durchempfindet. Was er auch homiletisch concipire, nie geschieht es mit bloßem Verstande, immer zugleich mit der Empfindung. Auf diese Weise zu Gedanken gekommen, die, so wenig sie unerhört sein mögen, doch den Schmelz der Ursprünglichkeit an sich tragen, nimmt Müsliin allemal für eine Predigt nur einen kleinen Kreis derselben zur Hand; aber die, welche er gibt, sind auch immer die schlagenden Kerngedanken und diese gibt er recht und ganz. Dieselbe weise Sparsamkeit beobachtet er auch in der Behandlung des Gefühls. Da er immer zugleich mit Empfindung arbeitet, so klingen seine Predigten natürlich wie Musik im Herzen — oft eine tiefe und großartige — aber auch sie ist bei ihm selbst dem gewöhnlichen Zuhörer verständlich, weil sie durch und durch Melodie, einfach, klar und scharf in's Gehör fallend ist, wie die eines Chorals oder Volksliedes. Durchgängig gibt er Melodie, nicht Harmonie; ja, das gilt nicht nur von seiner Behandlung der Gefühle, sondern auch der Gedanken. Die ganze Predigtweise Müsliin's überhaupt läßt sich durch die Bemerkung charakterisiren, daß in ihr der melodische, nicht der harmonische Satz vorherrscht. In dieser Beziehung gibt es keinen schärferen Gegensatz als die Herder'sche. — Auch die Kürze der Müsliin'schen Predigten beruht auf einer verständigen Oekonomie, welche bei einem höhern Schwunge der Predigt die Popularität bedingt. Zu dieser letztern wirkt Müsliin besonders durch die treffliche Eigenschaft mit, daß er mit seinem individuellen Bewußtsein so ganz sicher im Gesichtskreise, der Gesinnung, Stimmung und den Verhältnissen der Zuhörer steht.

Alle Gedanken und Empfindungen stellt er in der konkretesten Fassung für die Zuhörer dar. Diese können nicht zweifeln, ob sie sich dieselben für insbesondere richtig deuten, denn er gibt nichts in abstrakter Allgemeinheit, sondern alle Gedanken und Empfindungen bringen schon Bernisches Fleisch und Blut mit auf die Welt. Der Leser seiner Predigten empfängt unwillkürlich ein ebenso scharf gezeichnetes Bild von den Zuhörern, als der Prediger. Müsli's Darstellung ist nichts weniger als monoton, sondern beweglich und warm und doch zugleich nicht blühend geschmückt oder dunkel, sondern höchst einfach und klar. Bilder und Vergleiche sind weder gesucht noch vermieden. Wo der Sache wirklich mit ihnen gedient ist, stehen sie ihm unmittelbar zu Gebote und dann gewöhnlich so schlagend, aber auch so einfach, daß sie einerseits mit wenigen Wörtern seitenlange Auseinandersetzungen überflüssig machen, andererseits aber selbst keiner Erläuterung bedürfen. Eben darauf beruht auch die Kürze seiner Darstellung, die doch auch wieder nicht den Eindruck beabsichtigter Gedrängtheit macht. Denselben Charakter trägt auch die Schreibart an sich, ungekünstelt, natürlich, naiv. Dabei verleugnet sich der Charakter der lebendigen Rede nicht, hält sich immer in kurzen, leicht in's Ohr und Gedächtniß fallenden Sätzen. — Die schwächste Seite ist die, auf welche er sich augenscheinlich Etwas zu Gute thut — die Disposition. So gechliffentlich er sich hier auch Reinhard zum Muster nimmt, so läßt doch ihre logische Richtigkeit Vieles zu wünschen übrig. Aber dennoch möchte man sie nur selten geändert sehen: gewöhnlich sind sie vom oratorischen Standpunkte aus trefflich angelegt und bezeichnen auf's Genaueste den einfachen, naturgemäßen Gang, den sein vom Gegenstande erfülltes Gemüth nur nehmen konnte, um sich klar und kurz auszusprechen.

Besäß ein so seltener Prediger eigentliche Beredsamkeit? Wir müssen es verneinen. Nirgends eine Spur hervorstechender natürlicher Begabung zum Redner, nirgends oratorische Genialität, wir können ihn nicht einmal geistreich nennen. Müsli gehört in die Kategorie der gewöhnlichen Talente und deutlicher als an jedem anderen

Kanzelredner kann man an ihm sehen, wie sich auch ohne Beredsamkeit etwas Tüchtiges leisten läßt, wenn die Gaben nur treu gebraucht werden, d. h. wenn das ganze Gemüth mit voller Innigkeit, Kunst und Liebe für den Predigerberuf wirkt. Darum ist gerade die Bekanntschaft mit Müsliu sehr instruktiv.

